

„FIGYELŐ“

UJSÁGSZELVÉNY VÁLLALAT
Budapest, XIV., Nürnberg-u. 42.
Telefon: 296—534

Lap: Münchner Merkur.....
München

Megjelent: 1949, aug. 16.....

Verwande

Von

Budapest, im August

Das Visum nach Ungarn ist nicht mehr so leicht zu bekommen wie im vergangenen Jahr. Man muß sich heute glücklich schätzen, wenn anlässlich einer Ausstellung oder einer Sportveranstaltung die Einreise gewährt wird.

Im Gegensatz zu Jugoslawien beginnt sich Ungarn jetzt stärker vom Westen abzuschließen. Das demonstriert schon die gähnende Leere des D-Zuges Wien — Budapest. Die Kontrolle an der Grenzstation mit dem unausprechlichen Namen Hegyeshalom ist schärfer geworden. Sie wird seit kurzem von der im Frühjahr aufgestellten Sonder-Sicherheitspolizei der AVO (ALLAM VEDELŐ OSZTÁLY) durchgeführt. Ihre Khaki-Uniformen sind nach russischem Vorbild gearbeitet, ebenso Mützen und Schulterstücke. „Die Grenze illegal überschreiten, ist fast unmöglich“, bemerkte ein österreichischer Mitreisender, „die AVO soll nun auch zwischen den Wachtürmen Minen gelegt haben. Ja, es weht ein scharfer Wind in die Lande.“

*

In Budapest fühlt man sich namentlich in den ersten Stunden von dem pulsierenden Leben der Stadt überrascht. Restaurants und Cafés sind gefüllt, und auf dem Donaukorso flaniert allabendlich, wenn die Hitze etwas nachgelassen hat und der Johannisberg herab über die Donau eine leichte Brise weht, eine dichte Menschenmenge. Geht es nicht das Vorkriegsbild des Donaukorso, das von den großen Hotels am Kai steht nur noch „Bristol“. Auch fehlt die internationale Atmosphäre, da so gut wie keine Fremden da sind. Indes sind die ungarischen Frauen, deren Schönheit und Charme auch heute bezaubert, sind zum großen Teil elegant gekleidet. Es ist allerdings manchmal, wenn man näher zuschaut, eine etwas antiquarische Eleganz. Auch die rohseidenen Anzüge vieler Herren sehen nicht mehr neu aus. Man sieht zahlreiche junge Leute mit Shorts und bunten Polohemden, früher war auf der Donaupromenade so etwas unüblich.

Von einer provisorischen Caféhaus-Terrasse zwischen Trümmerresten weht der Wind die schmerzlichen Klänge einer Zigeunerkapelle über den Strom, in dem sich in der Dämmerung die Lichter spiegelnd entzünden. Man vermißt die stehende Beleuchtung der Burg auf der anderen Donauseite. Sie ist mit ihrer ausgebrannten Kuppel eine Ruine geworden. Und man vermißt die schön